

**Zeitschrift:** Werk, Bauen + Wohnen  
**Herausgeber:** Bund Schweizer Architekten  
**Band:** 84 (1997)  
**Heft:** 12: Von den Neunzigern in die Siebziger und zurück = Les années soixante-dix aller et retour = A round trip to the nineteen seventies  
  
**Artikel:** "Salzmagazin" zum Zweiten  
**Autor:** Kerez, Christian  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-63688>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

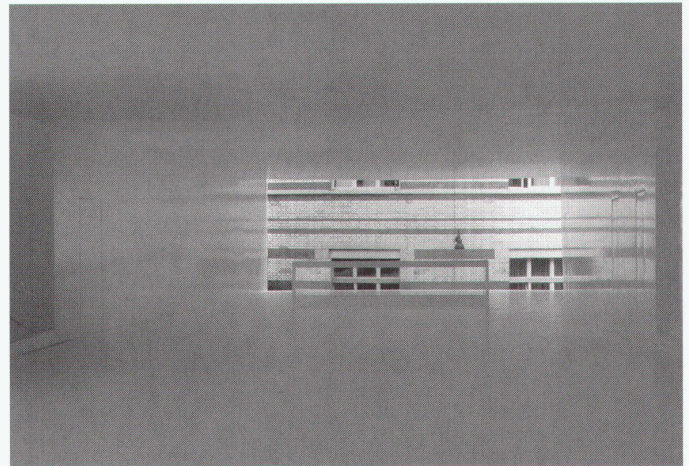
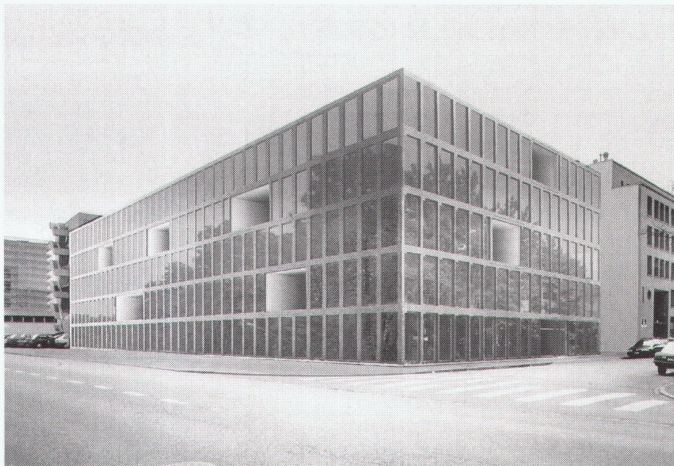
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## «Salzmagazin» zum Zweiten ►

Der Beitrag über den Wettbewerb für eine Berufsschule auf dem Salzmagazin-Areal in Zürich, den wir in der Esplanade von Heft 9/97 publizierten, hat wie erhofft eine ganze Reihe von Reaktionen ausgelöst – Applaus und ermunternde Zustimmung aus (unerwartet) unterschiedlichen Lagern der aktuellen Szene, aber auch wütende Proteste, von denen die Redaktion wie gewohnt nur hinten herum, aus zweiter oder dritter Hand erfuhr. Mit gewissen Ausnahmen. Christian Kerez, Autor des in «Kisten, Körper, Konstrukte» nicht gerade sanft angefassten ersten Ankaufs, forderte uns zu einer eingehenden, direkten Auseinandersetzung über seinen Entwurf heraus. So anregend diese Werkstattdebatte auch war, die Standpunkte blieben divergent. Christian Kerez sei nun die Gelegenheit gegeben, seine Vorstellungen der Leserschaft von «Werk, Bauen+Wohnen» bekanntzumachen.

Argumentation und Gegenargumentation spielen sich dabei notgedrungen in spekulativen Sphären ab, erstens, weil es um die Frage geht, in welchem Masse die Vermittlung eines räumlichen Systems durch den Einsatz der denkenden beziehungsweise durch den Einsatz der sinnlichen Wahrnehmung erfolgt, und zweitens, weil das zur Diskussion stehende räumliche System (also das Projekt Kerez) nicht 1:1 gebaut ist. Diesbezüglich erweist sich das Projekt in seiner Thematik als hermetisch, da diese schlüssig erst durch die Erfahrung ihrer wirklichen Dimensionen und Komplexität, beziehungsweise ihrer allfälligen Verständlichkeit, beurteilt werden kann.

Diese Tendenz hin zu einer hermetischen, nur durch sich selbst bestehenden und sich selbst nur durch ihr «Gebaut-Sein» rechtfertigenden Architektur schafft allerdings einen wirklichen Argumentationsnotstand, insofern über die Dinge nicht mehr «wirklich» gesprochen werden kann. C. L.

Der Entwurf will auf dem restparzellenartigen Grundstück nicht einen neuen städtebaulichen Akzent setzen, sondern sich zurückhaltend in die heterogene städtische Umgebung einfügen und zwischen den vorhandenen Gegensätzen im Stadtgefüge vermitteln. Während Gebäudehöhe und -fluchten der Blockrandfragmente entlang der Ausstellungsstrasse übernommen werden, bildet der vorgeschlagene Baukörper als grossmassstäblicher Solitär zusammen mit den Hauptgebäuden Kunstgewerbeschule und der bestehenden Berufsschule ein neues städtebauliches Gleichgewicht. Der schmale rückwärtige Aussenraum mit Anlieferung und Parking unterstreicht den Hinterhofcharakter der angrenzenden Bebauung, und der bis zum Sihlquai erweiterte Freiraum neben der technischen Berufsschule schafft eine klare Trennung zum Neubau.

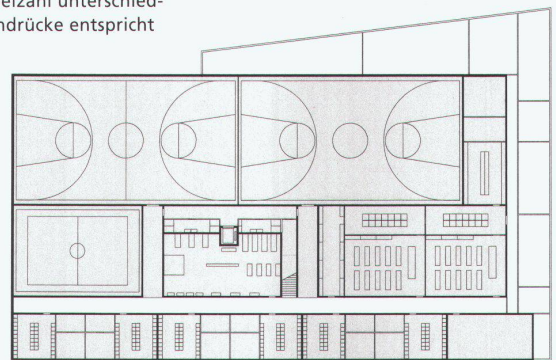
Die innere Organisation unterscheidet nicht vertikale und horizontale Erschliessungsstränge, sondern verbindet die Korridore mittels

Treppenläufen zu einer fortlaufenden, frei wählbaren Wegfolge. Die Treppen erweitern die Korridorbereiche mittels Wandschlitzfen nach oben beziehungsweise Deckenöffnungen nach unten, wodurch das Tageslicht die innenliegenden Zonen der Korridore gliedert. Wie in einem Labyrinth, welches an einem begrenzten Ort einen endlosen Weg schafft, entsteht so an einem Ort der Enge ein Gefühl von Weitläufigkeit. Da sich das Schulhaus nicht in den städtischen Raum ausbreiten kann, dehnt es sich gewissermassen in sich selbst aus.

Die Pausenräume, als Teil der Korridorbereiche, sind nach aussen gewendet und bilden ausschnittthaft die städtische Umgebung ab. Glatte, spiegelnde Wandoberflächen transportieren Licht bis tief ins Gebäudeinnere. Die räumliche Organisation der verschiedenen Funktionsbereiche, inklusive der Korridore, wechselt von Geschoss zu Geschoss und schafft auf diese Weise zusätzliche Orientierungsmöglichkeiten – die Vielzahl unterschiedlicher Raumeindrücke entspricht

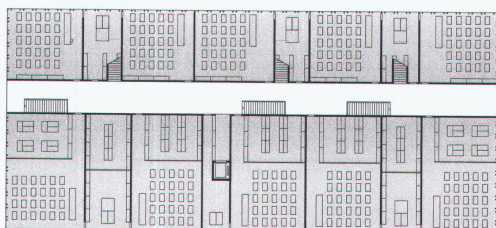
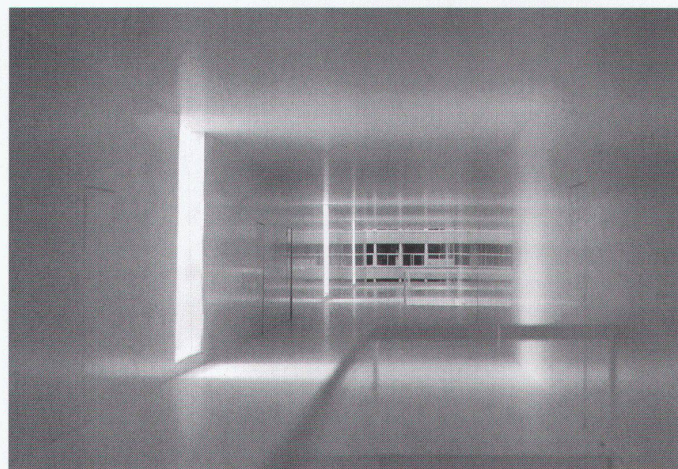
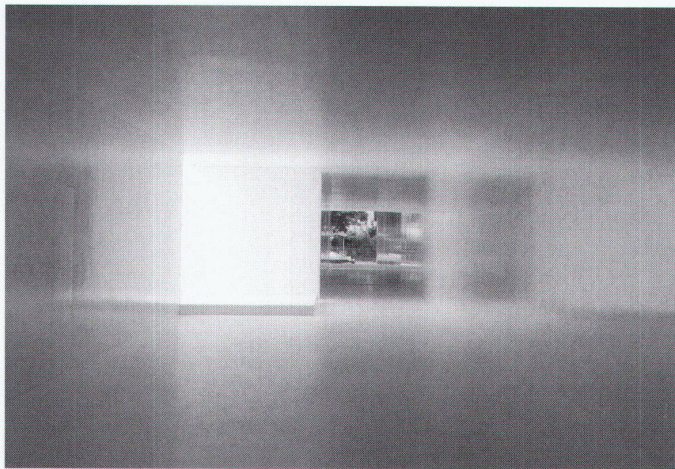
damit der Komplexität des Raumprogramms. Die Tragstruktur besteht aus einem Verbund geschosshoher massiver Wandscheiben mit den Decken; im Bereich der Fassade nimmt ein vertikales Stabgitter aus Stahl die Lasten der Geschossdecken auf.

Die Verglasung und die Metallverkleidung der Fassade sind in Farbton und Glanz angeglichen. Einzig die grossen Öffnungen der Korridorbereiche durchbrechen diese Einheitlichkeit. Die Fassade bildet so direkt die innere Organisation ab, thematisiert den Konflikt zwischen einfacher äusserer Hülle und komplexer innerer Erschliessungskulptur, zwischen umfangreichem Bauprogramm und begrenzter Bauparzelle. Der Entwurf soll diesen Konflikt nicht entschärfen, sondern zu einer spannungsvollen architektonischen Einheit verdichten, in welcher sich Gegensätze bedingen und nicht mehr aufheben lassen. Christian Kerez

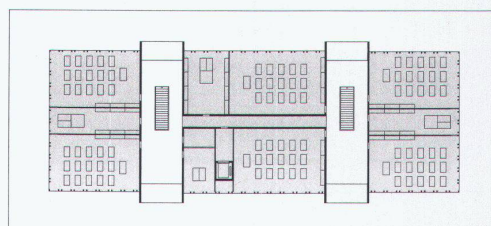


Untergeschoss

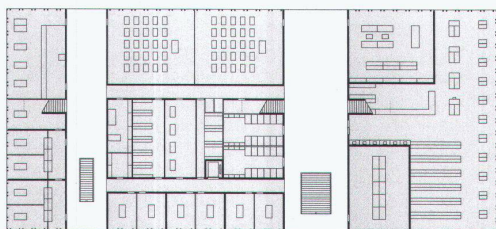




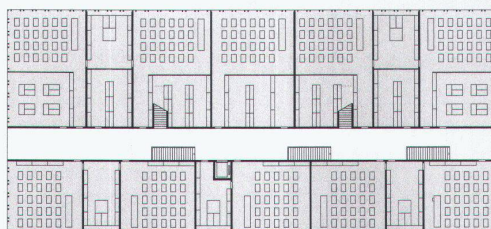
2. Obergeschoss



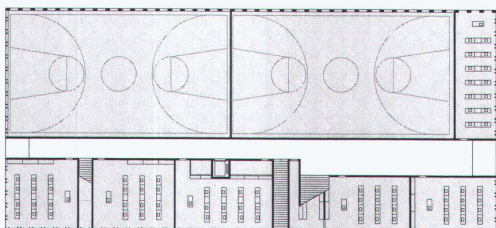
Dachgeschoss



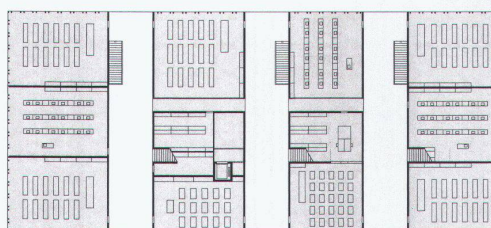
1. Obergeschoss



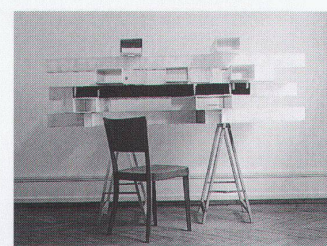
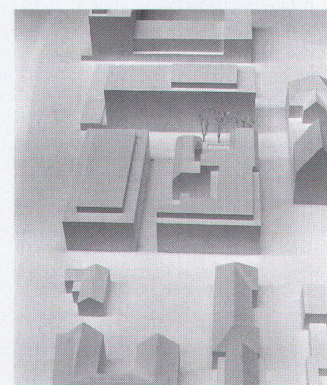
4. Obergeschoss



Erdgeschoss



3. Obergeschoss



Wettbewerbsbeitrag:  
Architekt: Christian Kerez  
Ingenieur: Walter Bieler  
Mitarbeit: Benjamin Theiler, Nicolas Fröhlich

Fotos: Christian Kerez